Stefan Stiegler

Das Reich Gottes und die Weltreiche

Eine Bibelarbeit zu Daniel 7

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch" ist das Thema dieser Bundeskonferenz.[1] Beim Wort „Reich" hat man als Deutscher ja sofort eine gewisse Zurückhaltung. Außerdem klingt es ein bisschen altmodisch. Wir reden dann lieber von der Herrschaft Gottes. Aber egal, wie wir es ausdrücken, die Frage, die geklärt werden muss ist, was das Reich Gottes ist, worin das Wesen der Herrschaft Gottes besteht. Dabei hilft uns das Alte Testament. Denn die Rede vom Reich Gottes ist keine Erfindung Jesu oder der Apostel. Die neutestamentlichen Autoren können auf eine Tradition der Rede vom Reich Gottes zurückgreifen, die ihre deutlichste Ausprägung in der Apokalyptik findet, im biblischen Buch Daniel. Dort ist das Reich Gottes bzw. die Aufrichtung der Herrschaft Gottes das Thema schlechthin, besonders in Kapitel 7. Diesem Kapitel wollen wir uns deshalb zuwenden.[2]

1 Der Text Daniel 7, 1-28 und seine Struktur

RAHMEN: Erzählerische Einleitung (V. 1)
1 Im ersten Jahr Belschazzars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum; auf seinem Lager hatte er eine Vision. Er schrieb den Traum auf, und sein Bericht hat folgenden Inhalt:

TEIL 1: Visionsbericht (V. 2-14)

Szene I: Vier Tiere aus dem Meer (V. 2-8)
2 Ich hatte während der Nacht eine Vision: Die vier Winde des Himmels wühlten das große Meer auf. 3 Dann stiegen aus dem Meer vier große Tiere herauf; jedes hatte eine andere Gestalt. 4 Das erste war einem Löwen ähnlich, hatte jedoch Adlerflügel. Während ich es betrachtete, wurden ihm die Flügel ausgerissen; es wurde vom Boden emporgehoben und wie ein Mensch auf zwei Füße

---

[1] Diese Bibelarbeit wurde auf der Bundeskonferenz des BEFG am 6. Mai 2005 in Kassel gehalten. Der Stil des mündlichen Vortrags ist im Wesentlichen beibehalten worden.

[2] Die Wiedergabe des Textes folgt der katholischen Einheitsübersetzung.

gestellt, und es wurde ihm ein menschliches Herz gegeben. 5 Dann erschien ein zweites Tier; es glich einem Bären und war nach einer Seite hin aufgerichtet. Es hielt drei Rippen zwischen den Zähnen in seinem Maul, und man ermunterte es: Auf, friss viel mehr Fleisch! 6 Danach sah ich ein anderes Tier; es glich einem Panther, hatte aber auf dem Rücken vier Flügel, wie die Flügel eines Vogels; auch hatte das Tier vier Köpfe; ihm wurde die Macht eines Herrschers verliehen. 7 Danach sah ich in meinen nächtlichen Visionen ein viertes Tier; es war furchtbar und schrecklich anzusehen und sehr stark; es hatte große Zähne aus Eisen. Es fraß und zermalmte alles, und was übrig blieb, zertrat es mit den Füßen. Von den anderen Tieren war es völlig verschieden. Auch hatte es zehn Hörner. 8 Als ich die Hörner betrachtete, da wuchs zwischen ihnen ein anderes, kleineres Horn empor, und vor ihm wurden drei von den früheren Hörnern ausgerissen; und an diesem Horn waren Augen wie Menschenaugen und ein Maul, das anmaßend redete.

Szene II: Der himmlische Thronsaal (V. 9-10)
9 Ich sah immer noch hin; da wurden Throne aufgestellt, und ein Hochbetagter nahm Platz. Sein Gewand war weiß wie Schnee, sein Haar wie reine Wolle. Feuerflammen waren sein Thron, und dessen Räder waren loderndes Feuer. 10 Ein Strom von Feuer ging von ihm aus. Tausendmal Tausende dienten ihm, zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht nahm Platz, und es wurden Bücher aufgeschlagen.

Szene III: Gericht über die Tiere (V. 11-12)
11 Ich sah immer noch hin, bis das Tier – wegen der anmaßenden Worte, die das Horn redete – getötet wurde. Sein Körper wurde dem Feuer übergeben und vernichtet. 12 Auch den anderen Tieren wurde die Herrschaft genommen. Doch ließ man ihnen das Leben bis zu einer bestimmten Frist.

UNI BIB TÜBINGEN

Szene IV: Einer „wie ein Menschensohn" (V. 13-14)
13 Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. 14 Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen werden ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

TEIL 2: Reaktion Daniels und Deutung der Vision (V. 15-27)

15 Darüber war ich, Daniel, im Geist bekümmert, und was mir vor Augen stand, erschreckte mich. 16 Ich wandte mich an einen der Umstehenden und bat ihn, mir das alles genau zu erklären. Er deutete mir die Vorgänge und sagte: 17 Diese großen Tiere, vier an der Zahl, bedeuten vier Könige, die sich auf der Erde erheben werden. 18 Das Königtum aber werden die Heiligen des Höchs-

ZD 4201

ten erhalten, und sie werden es behalten für immer und ewig. **19** Dann wollte ich noch Genaueres über das vierte Tier erfahren, das Tier, das anders war als alle anderen, ganz furchtbar anzusehen, mit Zähnen aus Eisen und mit Klauen aus Bronze, das alles fraß und zermalmte, und was übrigblieb, mit den Füßen zertrat. **20** Auch (wollte ich Genaueres erfahren) über die zehn Hörner an seinem Kopf und über das andere Horn, das emporgewachsen war und vor dem die drei Hörner abgefallen waren, das Horn, das Augen und einen Mund hatte, der anmaßend redete, und das schließlich größer als die anderen zu sein schien. **21** Ich sah dieses Horn gegen die Heiligen kämpfen. Es überwältigte sie, **22** bis der Hochbetagte kam. Da wurde den Heiligen des Höchsten Recht verschafft, und es kam die Zeit, in der die Heiligen das Königtum erhielten. **23** Der (Engel) antwortete mir: Das vierte Tier bedeutet: Ein viertes Reich wird sich auf der Erde erheben, ganz anders als alle anderen Reiche. Es wird die ganze Erde verschlingen, sie zertreten und zermalmen. **24** Die zehn Hörner bedeuten: In jenem Reich werden zehn Könige regieren; doch nach ihnen kommt ein anderer. Dieser ist ganz anders als die früheren. Er stürzt drei Könige, **25** er lästert über den Höchsten und unterdrückt die Heiligen des Höchsten. Die Festzeiten und das Gesetz will er ändern. Ihm werden die Heiligen für eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit ausgeliefert. **26** Dann aber wird Gericht gehalten. Jenem König wird seine Macht genommen; er wird endgültig ausgetilgt und vernichtet. **27** Die Herrschaft und Macht und die Herrlichkeit aller Reiche unter dem ganzen Himmel werden dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.

RAHMEN: Erzählerischer Schluss (V. 28)

28 Hier endet die Mitteilung. Mich, Daniel, erschreckten meine Gedanken sehr, und ich erbleichte. Aber ich bewahrte die Mitteilung in meinem Herzen.

Das Kapitel hat zwei Teile, die von einem erzählerischen Rahmen eingefasst werden. Dieser Rahmen macht ganz klar, dass es sich hier um apokalyptische Literatur handelt: Die Vision wird aufgeschrieben, versiegelt (Dan 12, 4) und aufbewahrt für die letzte Zeit, damit die Glaubenden dann, in der Bedrängnis und Verfolgung, Trost und Hoffnung finden.

Der erste Teil ist der Visionsbericht, der zweite die Deutung der Vision, zu der Daniel, der Traumdeuter, hier selbst einen braucht, der sie ihm deutet. In der Regel ist diese Deutefigur ein Engelwesen – und das ist ein weiteres Merkmal für apokalyptische Literatur: Sie ist so voller Bilder und Metaphern, dass sich der Sinn des Textes nicht von selbst erschließt. Oft ist der Seher selbst zunächst verwirrt von dem, was er da schaut. Erst durch die Erläuterung des Deuteengels wird der Text verständlich.

Ganz anders war das bei den klassischen Propheten. Die hatten ein glasklares und oftmals knallhartes JHWH-Wort. Das Problem war da nicht, dass das

Volk dieses Wort nicht verstanden hätte. Das Problem war, dass das Volk nicht umkehrte, trotz der klaren Worte der Propheten.

In der Apokalyptik aber ist das anders. Apokalyptik ist Mutmachliteratur in Zeiten der Diktatur. Und Diktatoren lieben bekanntlich nicht so sehr die klaren Worte. Wer in einer Diktatur die Dinge beim Namen nennt, riskiert Kopf und Kragen. Deshalb redet die Apokalyptik in Bildern. Die Botschaft steht zwischen den Zeilen. Das ist auch in unserem Kapitel mit Händen zu greifen: Das großspurig daherredende Horn (V. 11) wird getötet. Damit ist kein anderer als der Diktator selbst gemeint. Hätte der Verfasser verkündet, der amtierende König werde getötet, wäre er mit Sicherheit selber getötet worden und zwar von diesem Diktator. Doch schauen wir zunächst auf den Textzusammenhang von Dan 7.

2 Der Kontext von Daniel 7

2.1 Daniel 2 und Daniel 7 – der Rahmen des aramäischen Danielbuches

Das Buch Daniel ist in Hebräisch (1, 1 bis 2, 4a und Kap. 8-12) und Aramäisch geschrieben. Der aramäische Text 2, 4b bis 7, 28 bildet den Hauptteil. Dazu kommen noch einige Zusätze in Griechisch (13, 1 bis 14, 42 und die Zwischentexte 3, 24-50 und 50-91). Der aramäische Hauptteil ist streng konzentrisch gegliedert:[3]

Dan 2: Die Aufrichtung der Gottesherrschaft
Traum Nebukadnezars und Deutung
Untergang des vierten Weltreiches

Dan 3: Der totalitäre Anspruch staatlicher Macht
Anbetung des goldenen Standbildes
Bewährung des Glaubens (Feuerofen)

Dan 4: Hybris staatlicher Macht
Traum Nebukadnezars und Deutung
Anerkennung der Königsherrschaft Gottes

Dan 5: Hybris staatlicher Macht
Gesicht Belschazzars und Deutung
Nicht-Anerkennung der Königsherrschaft Gottes

---

[3] Dieter Bauer, Das Buch Daniel. Neuer Stuttgarter Kommentar: Altes Testament 22, hrsg. von Christoph Dohmen, Stuttgart 1996, 46 (nach einem Vorschlag von P. Weimar).

Dan 6: Der totalitäre Anspruch staatlicher Macht
Bitten nur an den König richten
Bewährung des Glaubens (Löwengrube)

Dan 7: Die Aufrichtung der Gottesherrschaft
Vision Daniels und Deutung
Untergang des vierten Weltreiches

Den Kern des aramäischen Danielbuches bildet die Frage der Anerkennung der Königsherrschaft Gottes. Dieser Kern (Kap. 4 und 5) ist gerahmt von zwei wunderbaren Geschichten von der Bewährung des Glaubens. In Feuerofen und Löwengrube bewahrt Gott die Seinen. Die äußere Schale bilden zwei Visionen, die die Aufrichtung der Gottesherrschaft entgegen allen Machtansprüchen weltlicher Herrscher beschreiben. Dan 2 und Dan 7 bilden dabei eine formale wie inhaltliche Klammer, denn in beiden Textabschnitten ist von den vier Weltreichen die Rede und in beiden Texten wird dem vierten und schlimmsten Reich die Herrschaft genommen, was für ein Trost!

Apokalyptik ist Mutmachliteratur in Zeiten der Diktatur. Schon allein die Information, dass die jetzt herrschende Diktatur nicht ewig bestehen wird, wie ewig sie auch immer sich gebärdet, ist ein Grund zum Jubeln. Denn glauben kann das eigentlich niemand, dass das jemals geschieht. Dass die apokalyptischen Visionen sogar davon berichten, dass die Gewaltherrschaft ganz ohne menschliches Zutun verschwindet, ja vom Himmel her vernichtet wird, ist geradezu wunderbar.

In Dan 2 wird von einem Stein erzählt, der die Kolossalstatue aus kostbaren Metallen ohne menschliches Zutun zerschlägt (2, 34). Dan 7 redet von einem „wie ein Menschensohn" – das ist eine Weiterführung, nicht nur ein synonymer Parallelismus. Der „wie ein Menschensohn" agiert nicht mit Waffengewalt, um das Reich des Diktators aufzulösen. Man hat fast den Eindruck, als verschwinde es ganz von selbst. Das grässliche Tier wird getötet und der Kadaver verbrannt. Aus und vorbei. Dem Diktator wird die Macht genommen. Er wird endgültig ausgetilgt und vernichtet. Die Herrschaft geht über auf den einen „wie ein Menschensohn". Er wird ewig herrschen und mit ihm die Heiligen des Höchsten. Wenn das keine Mutmachbotschaft ist!

2.2 Daniel 7 im Kontext der Apokalyptik

Apokalyptik ist Mutmachliteratur in Zeiten der Diktatur. Denn der geschichtliche Hintergrund der Apokalyptik ist Gewaltherrschaft. Prophetie hofft auf Umkehr. Apokalyptik aber hat diese Hoffnung aufgegeben. Die Weltverhältnisse sind so furchtbar, dass jede Hoffnung auf Änderung derselben als Spinnerei erscheint. Wer je in einer Diktatur gelebt hat, weiß wovon ich spreche. Die Hoffnung auf eine grundlegende Wende ist gleich null. Wer behauptete,

Hitler trete bald ab oder die Berliner Mauer werde demnächst fallen, galt als Fantast, als gefährlicher Spinner. Das einzige, was wirklich Hoffnung machte, war der Tatbestand, dass es da noch einen Gott im Himmel gibt, der über allen irdischen Herrschern steht und der zu seiner Zeit eingreifen wird.

„Diese Welt mit allen ihren Herren muss vergehn, hier kann auch der größte nicht in Ewigkeit bestehn. Diese Welt mit allen ihren Herren muss vergehn, aber unser Herr der kommt. Freunde kommt singt Halleluja, denn unser Herr, der kommt." Die mit 2000 Jugendlichen überfüllte Schloßkirche in Chemnitz bebte, wenn wir das bei den Jugendgottesdiensten mit Theo Lehmann gesungen haben. Ich erinnere mich emotional an den inneren Triumph, das gemeinsam so singen zu können. Honecker und Co. waren allerdings nicht so froh, wenn ihnen unser Gesang vermeldet wurde. Man stand schon auf der schwarzen Liste, wenn man von der Stasi in Theos Jugendgottesdiensten gesehen wurde.

Doch zurück zum Bibeltext. Das Buch Daniel gehört in seiner Endfassung in die Zeit der Gewaltherrschaft des seleukidischen Königs Antiochus IV. Epiphanes, der von 175-164 v. Chr. in Palästina regierte. Dass das Danielbuch dabei älteres Material aus früheren Jahrhunderten aufnimmt, steht außer Zweifel. Seine jetzige Gestalt aber dürfte es erhalten haben zwischen der grässlichen Entweihung des Tempels in Jerusalem im Jahre 168 v. Chr., auf die mehrfach unter dem verhüllenden Stichwort „Greuel des Verwüsters" (Dan 9,27; 11,31; 12,11) Bezug genommen wird, und dem Jahr der Wiedereinweihung des Tempels 165 v. Chr. bzw. dem Tod Antiochus' IV. im Jahre 164 v. Chr., wovon das Buch noch nichts weiß.

2.3 Der historische Kontext von Daniel 7

168 v. Chr. errichtete der griechische König Antiochus IV. Epiphanes in Jerusalem eine Garnison und machte damit Jerusalem praktisch zu einer Militärkolonie.[4] Und damit seine griechischen Soldaten auch angemessen den griechischen Staatsgott verehren konnten, versah Antiochus IV. den Brandopferaltar im Tempelvorhof mit einem Aufsatz, der dem Zeus Olympios geweiht wurde. Bei dieser Aktion betrat er auch das Allerheiligste und konfiszierte den Tempelschatz, was den gesetzestreuen Juden als Sakrileg erschien und sie zutiefst verbitterte. Zusätzlich wurden Dekrete erlassen, die den Juden die freie Religionsausübung verboten: das Halten des Sabbat, die Bescheidung und das tägliche Opfer wurden unter Todesstrafe gestellt und die heiligen Schriften verbrannt. Überall im Land wurden Zeusaltäre errichtet, auf denen auch Schweine geopfert werden sollten. Die Teilnahme am Zeuskult wurde mit Gewalt erzwungen.

Der Jerusalemer JHWH-Gemeinde war damit die Grundlage ihrer Existenz genommen. Es blieb nur das Martyrium oder die Rebellion. Das Zeichen des

---

[4] Bauer, Daniel 47; vgl. auch Martin Metzger, Grundriß der Geschichte Israels, Neukirchener Studienbücher, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn [4]1977, 167 ff.

Aufstandes kam von einem Priester Mattathja, der sich nicht nur weigerte, dem Zeus zu opfern, sondern auch einen Juden, der das Zeusopfer darbrachte, samt dem seleukidischen Vollzugsbeamten erschlug.

Mattathja zog sich daraufhin mit einer Schar Gleichgesinnter in die judäische Wüste zurück und unternahm zunächst kleinere Überfälle und riss griechische Altäre nieder. Nach seinem Tod 166 v. Chr. übernahm sein Sohn Judas, der den Beinamen Makkabaios, der Hammergleiche, trug, die Führung der Aufständischen. Nachzulesen ist das alles in den nach ihm benannten Makkabäerbüchern.

Die einen griffen zum Schwert – die anderen griffen zur Feder und schrieben gegen die Gewaltherrschaft. So hat das Buch Daniel seine heutige Form erhalten. Es leistet inneren Widerstand gegen die Diktatur, indem es Einblicke in den Himmel gewährt. Solch einen Einblick enthält nun auch unser Text Kap. 7.

Wer allerdings in einer Diktatur zur Feder greift, lebt genauso gefährlich wie der, der zum Schwert greift. Diktatoren lassen nicht mit sich reden. Gegner werden einfach einen Kopf kürzer gemacht. Deshalb muss es einer, der unter einer Diktatur zur Feder greift, geschickt anstellen. Man darf die Dinge nicht direkt beim Namen nennen. Die Wahrheit wird zwischen die Zeilen verpackt. Man redet in Bildern und Metaphern, man benutzt andere Namen und andere Zeiten. Man schreibt anonym oder noch besser unter einem Pseudonym. Dann weiß nicht gleich jeder, wer hier das Wort führt.

Pseudonymität ist in der Apokalyptik zur Regel geworden. Die Verfasser, die unerkannt bleiben mussten, wenn sie überleben wollten, leihen sich fremde Autorität und schreiben im Namen von Henoch, Abraham, Mose, Jesaja, Elia oder eben Daniel[5]. Auf diese Weise gewinnen sie Legitimität und erreichen mehr Menschen, als würden sie im eignen Namen schreiben. Denn die Botschaft, die sie vermitteln wollen, soll alle Frommen erreichen. Uwe Dammann hat es einmal in einem Vortrag treffend so formuliert:

> „Apokalyptik ist ein von Gott gebrauchtes theologisches System, das frommen Leuten in großer Glaubensnot unter antigöttlicher Herrschaft Mut zuspricht. Es handelt sich um seelsorgerliche Literatur. Hier wird Einblick in Gottes verborgenes Wirken gegeben, um die Frommen im Glauben und Aushalten zu stärken. Der z. T. blutige Kontext ist zu bedenken. In der Apokalyptik wird Information zur Motivation."[6]

Welche Information wird hier in Dan 7 zur Motivation? Und wozu kann uns dieser alte Text heute motivieren? Dazu müssen wir versuchen, die Bilder der Vision vom Menschensohn zu deuten.

---

[5] Vgl. die Namen der apokalyptischen Literatur wie z. B. Apokalypse des Henoch (mit 108 Kapiteln!), Apokalypse des Elia, Himmelfahrt des Jesaja, des Mose, Testament des Abraham, des Isaak, des Salomo, der zwölf Patriarchen; Adolf Pohl, Die Offenbarung des Johannes, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal ²1969, 32, Anm. 33.

[6] Uwe Dammann, Mit Christus leben in einer vergehenden Welt – Einsichten aus biblischer Apokalyptik. Referat im Arbeitskreis Friedensfragen des BEFG in der DDR, Berlin 1988 (unveröffentlicht).

3 Die Vier-Tiere-Vision (Dan 7, 2-7.11 f.) und ihre Deutung

Die Ausleger sind sich in der Deutung der Tiergestalten ziemlich einig, denn diese Tiermotive sind auch außerhalb des Buches Daniel zu finden.

3.1 Der geflügelte Löwe als Symbol für das neubabylonische Reich Nebukadnezar II

Löwen mit Adlerflügeln gibt es reichlich auf babylonischen und assyrischen Darstellungen (Abb. 1)[7]. Die etwa 180 Meter lange Prozessionsstraße zum Ištartor in Babylon, die man zwar nicht in ganzer Länge, aber doch in ganzer Pracht im Pergamonmuseum in Berlin bewundern kann, war eindrucksvoll mit den Reliefen von 120 Löwen geschmückt (Abb. 2)[8]. Der Prophet Jeremia vergleicht Nebukadnezar mit einem Löwen (4, 7; 50, 17). Dass der Löwe hier gerupft wird, ist wohl weniger ironisch gemeint, als vielmehr die Vorbereitung für das Aufrichten auf zwei Füße. Auch solche Darstellungen gibt es in der altorientalischen Kunst. (Abb. 3)[9] Dass er hier sogar ein menschliches Herz bekommt, ist sicher beeinflusst von Dan 4, wo Nebukadnezar zunächst ausgestoßen wird aus der menschlichen Gesellschaft und bei den Tieren des Feldes hausen muss (4, 23), dann aber wieder zum Menschen wird, indem ihm der klare Verstand wiederkehrt (4, 31). Das Herz ist nicht nur im Alten Testament, sondern auch im gesamten Alten Orient der Sitz des Verstandes und des Willens.

3.2 Der Bär als Symbol für das Reich der Meder

Der Bär war recht häufig anzutreffen im medischen Bergland. Es fehlen allerdings bildliche Darstellungen des Bären. Das hat wohl damit zu tun, dass das Reich der Meder nie selbständig existierte, sondern im Perserreich aufging. Die Aufforderung, dass der medische Bär viel Fleisch fressen soll, geht wohl auch auf Jeremia zurück, der in 51, 11 die Meder auffordert:

> Schärft die Pfeile, füllt die Köcher! Der Herr hat den Geist der Könige von Medien erweckt; denn er hegt den Plan, Babel zu vernichten. Ja, das ist die Rache des Herrn, die Rache für seinen Tempel.

---

[7] Späthethitisches Basaltrelief aus Karkemisch (Museum Ankara) aus: Othmar Keel, Jahwevisionen und Siegelkunst (SBS 84/85) Stuttgart 1977, Abb. 187; abgedruckt in: Dieter Bauer, Das Buch Daniel. Neuer Stuttgarter Kommentar: Altes Testament 22, hrsg. von Christoph Dohmen, Stuttgart 1996, 148.

[8] Ausschnitt aus dem Löwenfries vom Wandschmuck der Prozessionsstraße von Babylon, aus: Joachim Marzahn, Das Ištartor von Babylon, Staatliche Museen zu Berlin 1995, 12 f., Abb. 3. © bpk / Vorderasiatisches Museum, SMB / Jürgen Liepe.

[9] Kampf eines assyrischen Gottes mit einem Löwengreif, aus: Hugo Gressmann, AOTB Bd. 2, Tübingen 1909, 91, Abb. 168.

Abb. 1: Geflügelter Löwe mit Menschenkopf. Späthethitisches Basaltrelief aus Karkemisch (Museum Ankara)

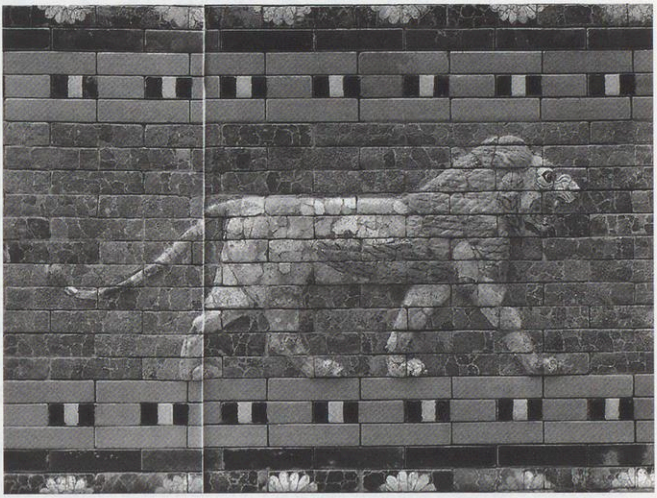

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Löwenfries vom Wandschmuck der Prozessionsstraße von Babylon

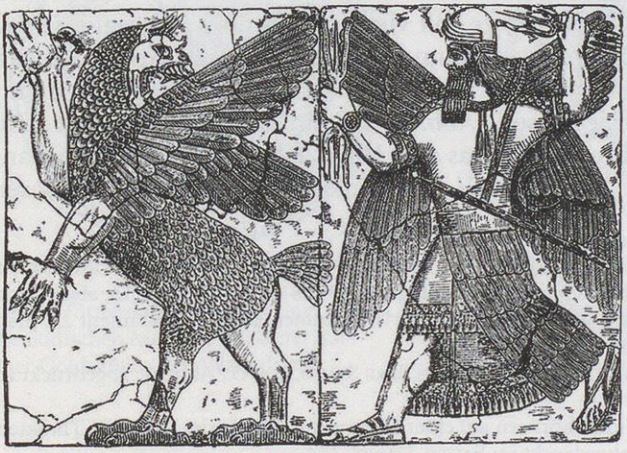

Abb. 3: Kampf eines assyrischen Gottes mit einem Löwengreif

3.3 Der Panther als Symbol für die Perser

Es ist wieder ein geflügeltes Tier – die vier Flügel und vier Köpfe könnten auf die vier persischen Könige verweisen, die dem Buch Daniel bekannt sind (Dan 11, 2), oder die universale Herrschaft der Perser andeuten (vier Himmelsrichtungen). Der Panther ist die schnellste Großkatze. Solche Schnelligkeit wird in Jes 41, 3 dem Perserkönig Kyrus zugeschrieben: „Er … berührt kaum mit den Füßen den Weg." V. 12 macht nun deutlich, dass die Tiere, d. h. die Weltreiche, eine begrenzte Macht haben. Aber wie lange währt sie? Eine Zeit oder zwei Zeiten oder eine halbe Zeit? Und wer beendet ihre Gewaltherrschaft? Kommt nur ein neues, ein noch gewalttätigeres Reich?

3.4 Das Untier als Symbol für die Griechen

> 7 Danach sah ich in meinen nächtlichen Visionen ein viertes Tier; es war furchtbar und schrecklich anzusehen und sehr stark; es hatte große Zähne aus Eisen. Es fraß und zermalmte alles, und was übrig blieb, zertrat es mit den Füßen. Von den anderen Tieren war es völlig verschieden. Auch hatte es zehn Hörner. **8** Als ich die Hörner betrachtete, da wuchs zwischen ihnen ein anderes, kleineres Horn empor, und vor ihm wurden drei von den früheren Hörnern ausgerissen; und an diesem Horn waren Augen wie Menschenaugen und ein Maul, das anmaßend redete.

Dieses vierte Tier ist gar kein Tier – es ist ein Untier, ein Monster. Vergleichbares an Bestialität scheint der Verfasser im Tierreich nicht gefunden zu haben. Es ist schlimmer als alle vorstellbaren Raubtiere. Die Zähne aus Eisen erinnern an die eisernen Beine und Füße der Statue im Traum Nebukadnezars in Dan 2, 33. Es zermalmt alles mit den Füßen – manche Ausleger meinen, im Hintergrund könnte der Einsatz der Kriegselefanten stehen, die sowohl Seleukiden als auch Ptolemäer einsetzten (Abb. 4)[10].

Hörner sind in der biblischen Tradition Symbol für Kraft und Stärke. Die Seleukiden benutzten das Hornsymbol als Hauszeichen (Abb. 5)[11]. Das schön geschmückte Horn auf dieser Münze soll vielleicht darüber hinwegtäuschen, wie gewaltig solch ein Horn verletzen kann. Und Alexander der Große ließ sich interessanter Weise auf einer Münze mit Horn darstellen, was selbstverständlich seine Macht symbolisieren soll (Abb. 6)[12]. Zehn Hörner weisen auf zehn seleukidische Herrscher hin (V. 24) Das elfte Horn jedenfalls, das drei vorhandene ausreißt, deutet auf Antiochus IV. Epiphanes und seinen rücksichtslosen

---

[10] Bemalte Terrakotta aus Myrina (3./2. Jh. v. Chr.) aus: Urs Staub, Das Tier mit den Hörnern, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 25 (1978) 351-397, Abb. 13; abgedruckt in: Dieter Bauer, Das Buch Daniel. Neuer Stuttgarter Kommentar: Altes Testament 22, hrsg. von Christoph Dohmen, Stuttgart 1996, 154.

[11] Füllhörner auf einer Goldmünze aus Alexandrien, Urs Staub, a. a. O., Abb. 11; abgedruckt in: Bauer, Daniel, 154.

[12] Alexander der Große mit Widderhörnern auf einer Silbermünze des Lysimachus aus Thrakien, Urs Staub, a. a. O., Abb. 4; abgedruckt in: Bauer, Daniel, 154.

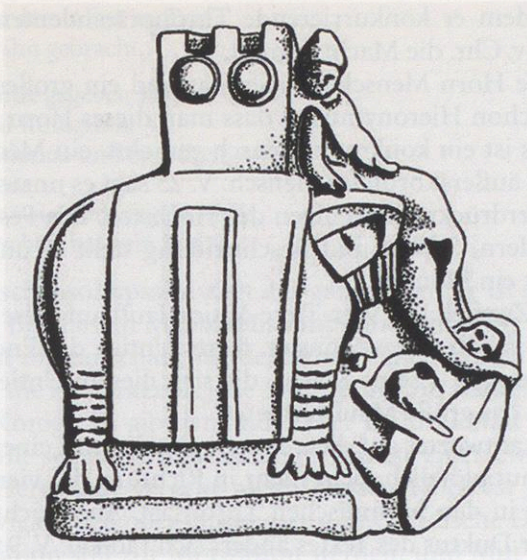

Abb. 4: Kriegselefant.
Bemalte Terrakotta aus Myrina (3./2. Jh. v. Chr.)

Abb. 5: Hörnerdarstellung auf einer seleukidischen Münze. Füllhörner auf einer Goldmünze aus Alexandrien

Abb. 6: Alexander der Große. Alexander der Große mit Widderhörnern auf einer Silbermünze des Lysimachus aus Thrakien

Machtkampf, in dem er konkurrierende Thronprätendenten aus dem Weg räumt, ehe er 175 v. Chr. die Macht ergreift.

Dass dieses elfte Horn Menschenaugen hat und ein großes Maul, das soll verhindern – so schon Hieronymus –, dass man dieses Horn für eine mythische Figur hält. Es ist ein konkreter Mensch gemeint, ein Mensch aus Fleisch und Blut, aber ein äußerst brutaler Mensch. V. 25 sagt es unzweideutig: Er lästert Gott und unterdrückt die Heiligen des Höchsten. Die Festzeiten und das Gesetz will er ändern, Sabbat und Beschneidung stellt er unter Todesstrafe. Dieser Diktator ist ein Monster.

Es besteht kein Zweifel: Die Vier-Tiere-Vision läuft auf diese vierte Tier hinaus und die Frage ist, ob dieses Monster, dieses Untier, das Ende der Entwicklung darstellt. Oder gibt es eine Macht, die sich diesem Untier entgegenstellt und dem Diktator das große Maul verbietet?

Der Text Dan 7 antwortet auf diese Frage zunächst mit einem Szenenwechsel: Der Seher schaut plötzlich nicht mehr in Richtung der vier Tiere, sondern von der Erde weg in den himmlischen Thronsaal. Aber nicht nur die Szene wechselt. Auch der Duktus des Textes ändert sich radikal: V. 9 f. und 13 f. sind plötzlich Poesie, geformte Sprache, keine Prosa mehr. Manche Ausleger reden deshalb vom „Menschensohnpsalm".[13]

4 Der „Menschensohnpsalm" (Dan 7, 9-10.13-14) und seine Deutung

9 Siehe, Throne wurden aufgestellt,
und ein Alter an Tagen nahm Platz
sein Gewand weiß wie Schnee
und sein Haupthaar rein wie Wolle.
sein Thron Feuerflammen,
dessen Räder loderndes Feuer.

10 Ein Feuerstrom ergoss sich
und ging von ihm aus.
Tausend mal Tausende dienten ihm,
zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm.
Die Ratsversammlung nahm Platz,
und Bücher wurden aufgeschlagen.

13 Und siehe, mit den Wolken des Himmels
kam einer wie der Sohn eines Menschen

[13] So Volker Hampel, Menschensohn und historischer Jesus. Ein Rätselwort als Schlüssel zum messianischen Selbstverständnis Jesu. Neukirchen-Vluyn 1990, der in seinem ersten Hauptteil eine sehr detaillierte Exegese von Dan 7 bietet.

und gelangte zu dem Alten an Tagen
und wurde vor ihn gebracht.

14 und ihm wurde gegeben Macht
und Würde und Königtum.
Alle Völker, Nationen und Sprachen
werden ihm dienen.
Seine Macht ist ewig und vergeht nicht,
und seine Herrschaft hat kein Ende.

Auf diesen Menschensohnpsalm zielt der ganze Text. Er ist das Gegenüber zu den vier Tieren. Bei diesem Menschensohnpsalm sollen wir verweilen. Das ist das Neue, das ist die Botschaft, die der Seher seinen Lesern mitteilen will: Es gibt eine Macht, die ist stärker als jede Monstermacht, stärker als die Macht des seleukidischen Königs. Es gibt jemanden, der mehr Gewalt hat als Antiochus IV. Epiphanes mit seinen Kriegselefanten. Das ist einer „wie ein Menschensohn". Dessen Herrschaft vergeht nicht. Dessen Reich ist ein ewiges Reich, ganz egal wie ewigkeitlich oder tausendjährig sich irdische Diktatur gebärdet.

Diese Information soll zur Motivation werden, und Mut machen, nicht zu verzweifeln angesichts der Brutalität und Gewaltherrschaft der gegenwärtig Mächtigen. Einer „wie ein Menschensohn" bekommt eines Tages die Macht übertragen. Das lässt aufatmen.

Nicht noch ein weiteres Monster löst das letzte Monster ab, sondern es ist aus mit aller tierischen und bestialischen Herrschaft. Einer „wie ein Menschensohn", kein Untier, sondern ein Mensch wird vorgestellt. Das hat eine ungeheure Symbolkraft.

Dass mit dem „Alten an Tagen" Gottvater gemeint ist, steht außer Zweifel. Der Ausdruck stammt aus den kanaanäischen Gottesvorstellungen. In ugaritischen Texten findet sich öfter die Bezeichnung „Vater der Jahre" als Prädikat für *el*, den obersten Gott des Pantheons.

Er wird auch „König, Vater an Jahren" genannt[14] und als weiser Mann mit grauem Bart beschrieben. Hierher rührt die bis heute gängige Vorstellung, dass Gott ein alter Mann sei. Die Kunstgeschichte hat ihn oft genug so dargestellt, z. B. Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle. In der Bibel allerdings ist diese Vorstellung von Gott als altem Mann singulär. Sie kommt nur hier und in Ps 102 vor, der in V. 28 formuliert: „*Du aber bleibst, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.*"

Hier im Menschensohnspsalm in Dan 7 ist der „Alte an Tagen" der vorsitzende Richter des himmlischen Bundesverfassungsgerichtes. Er hat die höchste Autorität und benutzt sie auch, allerdings nicht zu einem (neuen) gewaltigen Feldzug mit noch besserer Waffentechnik und noch brutaleren Methoden

[14] Vgl. Hampel, Menschensohn, 20; Bauer, Daniel, 155; Textbelege z. B. bei Otto Plöger, Das Buch Daniel (KAT 18), Gütersloh 1965, 110, Anm. 8.

der Unterwerfung, sondern zu einem Rechtsentscheid mit universalen Folgen. Dasselbe Motiv liegt in Ps 2 vor: Der himmlische Herrscher reagiert nicht mit einem Generalfeldzug auf den Aufstand der Völker. Sondern er lacht zunächst und fällt dann einen Rechtsentscheid: Er setzt seinen Messiaskönig auf dem Zion ein, den er seinen Sohn nennt und der den Völkern ein Ultimatum stellt. Nicht mit Waffengewalt, sondern mit Wortgewalt reagiert der Allerhöchste auf die ausufernde Macht der Weltreiche. Mit einem Rechtsentscheid tritt er ihren Machtansprüchen entgegen.

Gottes Reich ist nicht nur ein anderes Reich im bekannten Duktus, sondern Gottes Herrschaft ist von anderer Art als alle irdische Herrschaft. Das Problem ist, dass wir Menschen, wenn wir von Gott reden und von seinem Reich und seiner Macht, immer Begriffe und damit verbundene Vorstellungen verwenden müssen, die wir aus unseren Reichs-, Herrschafts- und Machtvorstellungen kennen, die aus unserer Welt stammen und die das Unvorstellbare der Herrschaft Gottes zu beschreiben im Grunde gar nicht in der Lage sind. Das Andere, das Wunderbare am Reich Gottes übersteigt unsere Begriffe und Vorstellungen. Deshalb versuchen es die biblischen Autoren mit Bildern und mit immer neuen Worten auszudrücken und deutlich zu machen, dass Gott und seine Machtausübung anders ist und nicht unseren Maßstäben folgt. Das geschieht in unserem Text mit dem wunderschönen Bild von einem „wie ein Menschensohn". Welche Wesenszüge der Gottesherrschaft können wir aus diesem Bild ableiten?

5 Die Wesenszüge des Gottesreiches

5.1 Das Reich Gottes ist himmlisch

„Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn" (V. 13). Mit den Wolken des Himmels, d. h. aus einer anderen Welt, kommt diese Herrschergestalt. Diese himmlische Welt ist unserem Auge normalerweise verborgen. Der Mensch sieht, was vor Augen ist (1. Sam 16, 7). Aber trotzdem gibt es sie, die himmlische Welt. Wir sind nur durch eine Wolke von ihr getrennt. Wenn der Nebel schwindet, werden wir plötzlich die dahinter liegende Realität Gottes sehen können.

Das genau ist die Botschaft dieser Vision: Es gibt das Reich Gottes, auch wenn ihr jetzt nur Wolken seht. Der Herr aller Herren sitzt auf dem Thron. Der Uralte hat die Macht und kann sie geben, wem er sie geben will. Auch wenn ihr das jetzt nicht spürt: Gott ist da, und zwar ganz da, wenn auch wie hinter einer Wolke verborgen. Aber bei ihm ist strahlendes Licht, keine Spur von Finsternis, sondern Glanz, loderndes, helles Feuer. Tausende dienen ihm, und Zehntausende stehen anbetend vor ihm. Er sitzt auf dem Thron und hat die Macht und spricht das letzte Wort. Und nichts ist bei ihm verlo-

ren gegangen. In seinem himmlischen Archiv ist alles aufgezeichnet. Gott ist da, viel näher als ihr glaubt. Nur eine Wolke trennt euch von ihm und seiner Wirklichkeit.

Solche Information ist in Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung an sich schon ein Trost. Aber auch in besseren Zeiten bleibt es eine wichtige und lebendige Wahrheit, die wir festhalten bzw. im Glauben immer wieder neu ergreifen müssen: Gott ist da, seine Wirklichkeit umgibt uns. Er ist der HERR. Er regiert und seiner Hand entgleitet nichts. Die Gemeinde tut gut daran, diese Wahrheit in der Anbetung Sonntag für Sonntag lebendig werden zu lassen und so zu vergegenwärtigen. Überall dort, wo diese Wahrheit in der Anbetung ergriffen wird, ist das Reich Gottes mitten unter uns. Das Reich Gottes ist himmlisch, das heißt, es ist gegenwärtig.

5.2 Das Reich Gottes ist gerecht

Immer wieder wird die Herrschaft Gottes in der Bibel mit einem Gerichtsverfahren verglichen und als ein solches vorgestellt. Für uns gutbürgerliche Fromme in Mitteleuropa hat das einen negativen Beigeschmack. Mit Staatsanwalt und Gericht wollen wir nichts zu tun haben. Ein gläubiger Mensch lebt so, dass er sich nichts zu Schulden kommen lässt. Wenn man sich in eine Diktatur versetzt, ist das sofort ganz anders. Da wird man vor Gericht gezerrt, weil man nicht mitmacht beim Götzenopferfest oder beim Hitlergruß. Plötzlich ist man angeklagt und wird für einen politischen Witz ins Zuchthaus gesperrt oder für Nichts und wieder Nichts ins Arbeitslager gesteckt. In einer Diktatur ist das Gericht ein Mittel der Unterdrückung und jeder weiß, dass es hier nicht gerecht zugeht vor Gericht. Im Reich Gottes aber geht es gerecht zu. Bei Gott geht's nicht darum, die Andersdenkenden kaltzustellen. Bei Gott geht's um die Wahrheit. Bei Gott soll jeder zu seinem Recht kommen. Das Böse wird entlarvt. Der Verbrecher wird verurteilt. Aber der zu Unrecht Verdächtigte wird ins Recht gesetzt, wird freigesprochen. Dem Schwachen wird zu seinem Recht verholfen. Das Reich Gottes stelle ich mir so vor, dass bei Gott nicht nur jeder gerecht behandelt wird, sondern sich auch jeder gerecht behandelt fühlt.

Eines der größten Probleme unserer Welt ist die himmelschreiende Ungerechtigkeit. Damals wie heute. Und es scheint, als würde die Ungerechtigkeit immer mehr zunehmen. Sind alle Versuche, diese Entwicklung aufzuhalten, zum Scheitern verurteilt? Nein, sagt der Seher, nein! Wir sind der Ungerechtigkeit nicht für immer ausgeliefert. Eines Tages wird Gericht gehalten (V. 26), da werden Bücher aufgetan und dem Diktator wird die Macht genommen. Und ihr alle werdet zu eurem Recht kommen und an der Herrschaft Gottes beteiligt werden. Also gebt nicht auf und versucht jeden Tag neu, gerecht zu leben. Denn überall, wo es gerecht zugeht in dieser Welt, ist das Reich Gottes mitten unter euch.

5.3 Das Reich Gottes ist menschlich

Das ist die Überraschung dieser Vision: Den Tiergestalten wird ein Mensch gegenübergestellt. Man hätte ja auch mit ganz anderer Symbolik rechnen können. Mit dem Bild vom Menschensohn aber wird der Duktus der Vier-Tiere-Vision verlassen, wo es darum ging, dass ein Tier das andere Tier überbietet. Ein Mensch aber ist einem Löwen, einem Bär und einem Panther deutlich unterlegen. Ein Menschensohn – aramäisch בַּר אֱנָשׁ und hebräisch בֶּן־אָדָם, – das heißt zunächst einmal ein *einzelner* Mensch. Ein einzelner Mensch wird den Raubtieren und dem Monster gegenübergestellt. Ein Menschensohn, ein einzelner Mensch – eine lächerliche Figur. Was soll der ausrichten? Doch diesem, der daherkommt wie ein Mensch, wird alle Macht und Ehre gegeben. Ihm wird das Königtum anvertraut, und alle Völker und Nationen werden ihm dienen. Ein Mensch sitzt auf dem himmlischen Thron – kein Unmensch und kein Übermensch. Im Reich Gottes geht es menschlich zu – was für eine Botschaft für die Verfolgten und Gequälten einer jeden Diktatur.

Wir Frommen würden himmlisch und menschlich ja gar nicht so einfach zusammendenken wollen. Wir würden doch wohl eher das Menschliche auf der Erde lassen und das Geistliche im Himmel ansiedeln. Aber vom Geist ist in dieser Vision nicht mit einer Silbe die Rede. Die Botschaft dieser Vision sagt, dass es menschlich zugeht im Reich Gottes. Denn Gott hat einen „wie einen Menschensohn" zum Herrscher eingesetzt und ihm alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Gott ist menschlich geworden – Gott ist Mensch geworden. Das bekennen und glauben wir Christen in Weiterführung der Vision des Propheten Daniel. Und deshalb brauchen wir vor aller geistlichen Gemeindeerneuerung eine menschliche Gemeindeerneuerung.

Menschensohn ist auch der Titel, den Jesus von Nazareth als Selbstbezeichnung verwendet hat. Gottessohn hat er sich selber nie genannt. Aber Menschensohn, das hat er von sich selbst gesagt. Dass Jesus damit an Dan 7 anknüpft, ist bei den Bibelauslegern unumstritten.[15] Aber Menschensohn heißt nun nicht einfach nur Mensch aus Fleisch und Blut. Der Menschensohn in Dan 7 ist eine himmlische Herrschergestalt. Und insofern gerade kein Mensch, aber „wie ein Mensch". Doch diese schillernde Redeweise ist wohl Absicht, auch im Munde Jesu. Indem Jesus den Menschensohntitel für sich in Anspruch nimmt, macht er zweierlei deutlich: Es wird zum einen klar, dass er wirklich Mensch geworden ist, der lebendige Gott. In seiner Erscheinung ist er als Mensch zu erkennen (Phil 2, 7). Er hat die himmlische Welt verlassen und ist ganz und gar heruntergekommen zu uns. Zum anderen aber steckt im Menschensohntitel die himmlische Dimension seiner Sendung: Er ist derjenige,

---

[15] Mk 13, 26; 14, 62 u. ö.; zur Auslegung vgl. *Adolf Pohl*, Das Evangelium des Markus; Wuppertaler Studienbibel, Ergänzungsband, Wuppertal 1986, 477 ff., 535; Hampel, Menschensohn, Exkurs: „Menschensohn" als Chiffre für „Messias" im Neuen Testament, 98 ff.

dem von dem Hochbetagten alle Würde und Macht und Gewalt übergeben wird und dessen Herrschaft kein Ende hat.

Die Botschaft der Vision von Dan 7 ist klar und eindeutig: Das Reich Gottes ist menschlich. Oder andersherum: Überall, wo es menschlich zugeht, ist das Reich Gottes mitten unter uns. Das ist ein gewagter Satz, aber ich wage ihn. Weil ich glaube, dass Gott sich immer dann freut, wenn Menschen menschlich sind und bleiben und nicht zu Bestien werden.

5.4 Das Reich Gottes ist ewig

Ewig bedeutet nicht nur unvergänglich, es bedeutet auch anders. Oder mit den Worten Jesu ausgedrückt: Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt. Denn: „Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt", sagt Jesus (Joh 18, 36). Das Reich Gottes, die Herrschaft des Allerhöchsten, der Machtbereich des Vaters im Himmel fügt sich nicht unseren Vorstellungen von Macht und Herrschaft und Gewalt. Wir denken bei Macht in der Regel an etwas, das niederdrückt und klein macht. Gottes Herrschaft aber richtet auf, hilft uns auf die Füße, schafft neues Selbstvertrauen und neues Gottvertrauen.

Die Bibel sucht deshalb nach immer neuen Bildern für das Reich Gottes, damit wir verstehen, dass damit etwas anderes gemeint ist als die Fortsetzung unserer Reichsvorstellungen mit anderen Mitteln. In der Offenbarung des Johannes, der neutestamentlichen Parallelschrift zu Daniel, wird das mit einem weiterführenden Bild ausgedrückt: Die himmlische Herrschergewalt wird keinem Raubtier übergeben, sondern dem Lamm. Der Löwe aus Juda entpuppt sich als Lamm. Und allein dieses Lamm ist in der Lage, die sieben Siegel des Buches zu öffnen (Offb 5, 5 ff.).

Das Bild vom Lamm überbietet das Bild vom Menschensohn und geht noch einen Schritt weiter. Das Lamm ist ein Opfertier. Das Lamm wird geschlachtet und stirbt stellvertretend für den Schuldigen. Das also ist Gottes Art zu regieren. Indem er sich hingibt, erringt er den Sieg. Das Wesen des Reiches Gottes ist Hingabe. *Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele* (Mk 10, 45).

Wie reagiert man, wenn man einem Löwen begegnet? Oder einem Bär, oder einem Panther? Und wie reagiert man, wenn man ein Lämmlein sieht? Ist das nicht genau das Gegenteil? Wer einem Raubtier begegnet, schreckt zurück und läuft weg. Wer aber ein Lamm sieht, geht drauf zu, will es streicheln und auf den Arm nehmen. So ist Gott: Wir sollen zu ihm hingehen, wir sollen ihn berühren, er lässt sich von uns auf den Arm nehmen und aufs Kreuz legen. Er gibt sich hin. So regiert Gott. Das ist das Wesen der Herrschaft des Allerhöchsten. So schafft er Gerechtigkeit und Frieden. Indem er stirbt, gewinnt er das Leben. Das Lamm ist das Wappentier des Gottesreiches, das Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Und mit diesen Visionen vom Menschensohn (Dan 7) und vom Lamm auf dem Thron (Offb 5) will Gott uns hineinholen in seine so ganz andere Denke. Denn überall dort, wo wir uns darauf einlassen, fängt es an, das Reich Gottes. Das Reich Gottes ist mitten unter uns, wenn wir uns für Gerechtigkeit einsetzen und menschlich miteinander umgehen und daran festhalten, dass es die Wirklichkeit des Himmels gibt, auch wenn sie uns gerade jetzt verborgen erscheint. Es gilt trotzdem: Gottes Macht ist ewig und vergeht nicht, und seine Herrschaft hat kein Ende. Was für eine fantastische Botschaft, nicht nur in Zeiten der Diktatur.

Dr. Stefan Stiegler (BEFG)
Theologisches Seminar Elstal (Fachhochschule)
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7
14641 Wustermark bei Berlin
E-Mail: sstiegler@baptisten.org